

04 | November 2019

SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

Projekte | 03

Kulturlandschaftspflege
in der Val Medel

Thema | 04

Auf halbem Weg zum Urwald

Portrait | 08



Monika Blessing



Ist Urwald ein besserer Wald?

Ende August postete Jens D. bei uns auf Facebook: «Einfach die Natur in Ruhe lassen, anstatt da Irgendwas weg zu sicheln, Mutter Natur pflanzt das schon selbst. Den Wald nicht betreten, wäre auf lange Sicht besser.»

Ist ein Wald ohne Förster ein besserer Wald? Die Frage, ob der Mensch im Wald eingreifen soll, beschäftigt Laien ebenso wie die Fachleute, und auch die Freiwilligen, welche im Bergwaldprojekt viel Arbeit – also Eingriffe – leisten. Deshalb thematisieren in diesem Specht Forscher den Urwald und zeigen, wie ein Naturwaldreservat funktioniert.

Wir vom Bergwaldprojekt meinen: Ein Schutzwald braucht Pflege, ein Naturwaldreservat braucht Schutz vor menschlichen Einflüssen. Hier erhalten wir Sicherheit, dort wissenschaftliche Erkenntnisse und Raum für natürliche Prozesse. Wie wir einen Wald bewerten, hängt von unseren Ansprüchen ab.

Jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, ist es Oktober und die Projektsaison im Bergwaldprojekt geht zu Ende, der Winter naht hier in der Surselva. Ich bin nicht nur auf Facebook, sondern meistens draussen mit den Mitarbeitenden und Freiwilligen am Arbeiten. Ich bin etwas müde, aber zufrieden und fasziniert, wie über 2 000 Menschen auch dieses Jahr bereit waren, selber eine Woche in den Bergwald zu gehen und sich der Frage zu stellen, wie wir denn am besten mit ihm umgehen sollen. So kommen wir der Antwort auf die Frage nach einem «besseren» Wald näher!

Mit freundlichen Grüssen aus dem Bergwald
und von unserer Facebook-Seite,
Martin Kreiliger, Geschäftsführer Bergwaldprojekt



Projekte

Kulturlandschaftspflege in der Val Medel

Die Val Medel ist ein abgelegenes Bergtal, das stark durch die Landwirtschaft geprägt ist. Doch die Landwirtschaft geht stets zurück. Viele wertvolle Wiesen- und Weideflächen wachsen im ganzen Tal schleichend ein. Ziel dieses Kulturlandschaftsprojektes ist das Zurückdrängen der Waldränder, welche sich sukzessive in die Mähwiesen ausweiten.

Es ist keine leichte Aufgabe für die Freiwilligen: im steilen Gelände sind Wiesen und Weiden eingewachsen und verschmelzen immer mehr mit dem Waldrand und dem Wald. Diese eingewachsenen Flächen werden nun mit Sägen und Astscheren freigeschnitten von den sich ausbreitenden Haselsträuchern und Birken. Wertvolle Wiesen- und Weideflächen mit ihren speziellen Gräsern, Kräutern und Blumen werden so zurückgeholt. Landschaftselemente wie Lesesteinhaufen kommen wieder zum Vorschein und dienen Reptilien als Lebensraum.

Die Val Medel liegt in der oberen Surselva. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Medel, lokalen Landwirten, dem Amt für Wald und Naturgefahren und dem Amt für Landwirtschaft und Geoinformatik startete das Bergwaldprojekt 2019 dieses Offen-

haltungsprojekt mit grösserem Umfang. Über mehrere Jahre sollen wertvolle Wiesen, Weiden, Waldweiden und Alpweiden geöffnet und vor dem Einwachsen bewahrt werden.

Die beteiligten Landwirte können die Arbeiten als Landschaftsqualitätsprojekt dem Amt für Landwirtschaft melden. Die erhaltenen Beiträge werden vollumfänglich dem Bergwaldprojekt weitergeleitet, sofern sie sich selber nicht an der Arbeit beteiligt haben. Die Landwirte müssen allerdings für eine Mäh- oder Weidenutzung der neu gewonnen Flächen garantieren, damit diese erhalten bleiben.

Im Juli und August 2019 arbeitete das Bergwaldprojekt während vier Wochen mit seinen Freiwilligen auf diesen Flächen. Das Projekt Val Medel soll in den nächsten Jahren in diesem Rahmen weitergeführt werden.

Die Arbeit findet im steilen Gelände statt
und die Freiwilligen arbeiten im Team.



Gibt es in der Schweiz noch Urwald? Kann ein sich selbst überlassener Wald Siedlungen und Verkehrsachsen schützen? Was überhaupt ist ein Naturwald? Diese und andere Fragen habe ich Dr. Peter Brang von der WSL gestellt und erstaunliche Antworten erhalten. Die WSL untersucht seit den 1940er Jahren den Wald im Schweizerischen Nationalpark und den Naturwaldreservaten der Schweiz.

Peter Brang, seit vielen Jahren beobachten Sie den Wald im Schweizerischen Nationalpark.

Was haben Sie für Veränderungen festgestellt?

Nicht viele! In den hundert Jahren seit der Gründung des Nationalparks hat sich herzlich wenig geändert. Es handelt sich um einen fast reinen Bergföhrenwald. Die Wälder des heutigen Nationalparks wurden früher stark genutzt, der letzte Kahlschlag fand um 1850 statt. Die Kahlschläge begünstigten die Bergföhren. Doch die Forschung hat gezeigt, dass es in den Jahrtausenden davor immer wieder Waldbrände gab, die den Wald wieder auf den Anfang der Sukzession zurückgesetzt haben.

Unter Sukzession versteht man die natürliche Rückkehr der für einen Standort typischen Pflanzengesellschaft, die sich nach einer Störung dort wieder einstellt. Dies geschieht über diverse Zwischenschritte. Am Anfang dieser Sukzession steht im Gebiet des Schweizerischen Nationalparks die Bergföhre. Sie ist ein Pionierbaum, der auf einem rohen Boden wachsen und somit kahles Gebiet neu besiedeln kann. Später beginnt nun die Bergföhre zu sterben und es mischen sich kaum merklich junge Arven in den Wald. Ein Zeichen dafür, dass die Sukzession einen Schritt weitergeht. Doch die Arven können nur aufwachsen, wenn Brände ausbleiben, was langfristig wenig wahrscheinlich ist.

Der Urwald von Derborance im Wallis

Wie stabil ist dieser Wald? Er ist ja fast eine Monokultur.

Ja, nur dass die Bäume nicht gepflanzt wurden – alle Bäume sind von selbst aufgewachsen. Trotzdem ist dieser Wald erstaunlich stabil gegenüber Ereignissen wie Nassschnee, Sturm, Borkenkäfer und Pilzbefall. Der Wald wird bei solchen Ereignissen zwar durchlöchert, aber er bricht nicht grossflächig zusammen.

Wann ist ein Wald ein Urwald?

Ein Urwald zeichnet sich dadurch aus, dass in ihm frühere Nutzungen durch den Menschen weder bekannt noch erkennbar sind. Oder die menschlichen Eingriffe waren so unbedeutend oder liegen so weit zurück, dass sie keinen Einfluss auf die heutige Zusammensetzung der Baumarten, die Waldstruktur, die Menge an Totholz und die Walddynamik erkennen lassen. Als Faustregel gelten rund 200 Jahre, aber es kommt auch sehr auf die Höhenlage an. Der Schweizerische Nationalpark ist also etwa auf halbem Weg zum Urwald.



Die drei Säulen der Strategie zur Förderung der Biodiversität im Schweizer Wald

1. Langfristig vertraglich gesicherte Objekte: Naturwaldreservate, Sonderwaldreservate, Altholzinseln und Habitatbäume
2. Fördermassnahmen für die Aufwertung von Lebensräumen und den Schutz und die Erhaltung von prioritären Arten. Deshalb pflegt man auch Kulturgüter, wie z. B. Kastanien-selven, die ohne spezifische Pflege verloren gehen würden.
3. In der gesamten Waldfläche wird die Biodiversität berücksichtigt: alle Bündner Wälder werden stets nach den Prinzipien des naturnahen Waldbaus bewirtschaftet.

Typen von Waldreservaten

Naturwaldreservate: es wird ganz auf forstliche Eingriffe verzichtet, damit sich der Wald wieder natürlich entwickeln kann.

Sonderwaldreservate: es wird gezielt eingegriffen, um bedrohte Arten zu fördern. Dazu gehören vor allem Arten, die viel Licht und Wärme benötigen.



Gibt es in der Schweiz noch Urwälder?

Ja, aber es handelt sich um nur wenige Hektaren Wald, die für die Nutzung unzugänglich waren. Es sind die Urwälder von Scatlè in Brigels GR und Derborence im Wallis, die zu ihrem Schutz als Naturwaldreservate ausgeschieden wurden. In Naturwaldreservaten wird ganz auf forstliche Eingriffe verzichtet, damit sich der Wald wieder natürlich entwickeln kann.

Erzählen Sie uns von diesen Urwäldern.

Derborence ist 52 ha gross und liegt im Wallis zu Füssen des Diablerets-Massivs. Der Grund für seine Unberührtheit liegt in seiner Steilheit und zwei Bergstürzen im 18. Jh., die Alphütten zerstört und Menschen in den Tod gerissen haben. Der eigentliche Urwald am Steilhang oberhalb des Lac de Derborence wurde durch den Bergsturz nicht berührt, so dass hier Tannen und Fichten lange ungestört wachsen und ausserordentlich alt und gross werden konnten. Allerdings ist Urwald nicht einfach ungestörte Natur; es gehören auch Ereignisse wie Windwürfe zur natürlichen Waldentwicklung, sie sind oft die Hauptursache dafür, dass Urwälder häufig heterogen strukturiert sind.

Scatlè im bündnerischen Brigels mit seinen 15 ha Fläche wurde 1910 unter Schutz gestellt und ist somit das älteste Waldreservat der Schweiz. Seine Unberührtheit hat es ebenfalls dem steilen Gelände und seiner Unzugänglichkeit zu verdanken.

Welche Aufgaben haben Naturwaldreservate wie z. B. der Schweizerische Nationalpark?

Naturwaldreservate leisten einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Biodiversität. In diesen Wäldern gibt es alte Bäume und viel Totholz. Bis etwa 1900 wurden die Schweizer Wälder geplündert, viele wurden kahlgeschlagen und mit Vieh beweidet. Urwälder wie jene von Derborence und Scatlè bilden eine Referenz für die Wissenschaft und die Waldbewirtschaftung. Erkenntnisse, die aus dem Langzeitmonitoring von Naturwaldreservaten gewonnen werden, werden herausgetragen in die Wirtschaftswälder. Heute geht der Trend zu mehr Naturnähe in den Wäldern.

Der Bergföhrenwald im Schweizerischen Nationalpark wird sich selber überlassen.

Kann ein Naturwald als Schutzwald dienen?

Ja, das kann er grundsätzlich. Allerdings kann ein solcher Wald nicht dauerhaft wichtige Flächen schützen oder unmittelbare Schutzfunktion übernehmen, wie z. B. gegen Steinschlag. Wenn ein Störungsereignis den Wald durchlöchert, kann die Schutzwirkung ungenügend werden. Dann müssten zusätzliche Massnahmen ergriffen werden, indem man beispielsweise Steinschlagnetze aufstellt.

Das Naturwaldreservat Val Cama / Val Leggia im bündnerischen Misox wurde 2008 gegründet. 2017 kam noch das Val Grono dazu. Mit seinen 19 km² ist es das grösste Naturwaldreservat der Schweiz. Warum werden heute noch neue Naturwaldreservate gegründet? Reichen die Erkenntnisse aus den bestehenden nicht? Sollten nun die Erkenntnisse nicht vermehrt im Wirtschaftswald umgesetzt werden? Diese Fragen habe ich Luca Plozza, dem Regionalen Forstingenieur vom Misox, gestellt.

Luca Plozza, Sie waren federführend bei der Schaffung des Naturwaldreservates von Val Cama / Val Leggia / Val Grono mit dabei. Warum gründet man heute noch neue Naturwaldreservate?

Naturwaldreservate gründet man vor allem um die langfristige natürliche Entwicklung des Waldes ohne menschliche Eingriffe zu gewährleisten und um waldbauliche Erkenntnisse für die naturnahe Bewirtschaftung der übrigen Wälder zu erwerben.

Die Schaffung von Naturwaldreservaten ist ein wichtiger Teil der Waldpolitik des Bundes und der Strategie Waldbiodiversität des Kantons Graubünden. Konkret lässt man der Natur freien Lauf und lernt von ihr.

Um was handelt es sich bei dieser Strategie?

Sie ist Teil der Strategie Biodiversität Schweiz. Der Wald bedeckt einen Drittel der Landesfläche und beherbergt die Hälfte der national prioritären Arten. Der Wald ist also zentral für den Erhalt der Artenvielfalt.

Die Strategie zur Förderung der Biodiversität im Wald basiert auf drei Säulen: Der Schaffung von weiteren Waldreservaten, der Förderung bestimmter Lebensräume und der Erhöhung der Biodiversität auf der gesamten Waldfläche (siehe Seite 05). Es werden darum auch weiterhin neue Naturwaldreservate geschaffen, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Natur- und Sonderwaldreservate bedecken 6,3% der Waldfläche der Schweiz. Damit ist das walddpolitische Ziel von 10% bis 2030 über die Hälfte erreicht. Es braucht jedoch immer noch neue Reservate.

Kann man in der Val Cama bereits eine Veränderung feststellen?

Nein, das ist nach zwölf Jahren zu früh. Da müssen wir in 50 Jahren nochmals darüber reden!



Dr. Peter Brang ist Senior Scientist an der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL und befasst sich mit Waldressourcen und Waldmanagement sowie Bestandesdynamik und Waldbau.



Luca Plozza ist regionaler Forstingenieur beim Amt für Wald und Naturgefahren und zuständig für das Misox.



Portrait

Monika Blessing

In diesem Jahr porträtieren wir Freiwillige, die in ihrem Berufsleben eine völlig andere Tätigkeit haben, als die Arbeit im Bergwald. **Monika Blessing** aus Ulm ist von Beruf Maschinenbautechnikerin für Kaffeemaschinen. Dieses Jahr war sie zum ersten Mal Teilnehmerin im Projekt Schaan. Ihr Sohn Malte ist Forstwartlehrling und arbeitet als freiwilliger Gruppenleiter fürs Bergwaldprojekt.

Monika, erzähl uns mal von deinem Beruf.

Ich arbeite in einem Konstruktionsbüro und entwickle Teile für Kaffeemaschinen. Es handelt sich da um grosse Kaffeemaschinen fürs Gastrogewerbe. Die Teile, die meine Kollegen und ich entwickelt haben, werden da vor Ort hergestellt und in die Prototypen der Kaffeemaschinen eingebaut und getestet. Da sind wir natürlich immer gespannt, ob's funktioniert!

Und im Bergwaldprojekt, musstest du da den anderen den Kaffee zubereiten?

Nein, dank unserer Zauberfee stand der Kaffee samt Frühstück fertig auf dem Tisch! (lacht)

Du warst im Projekt in Schaan. Was hast du denn da für Arbeiten gemacht?

Ich hab Bäume gefällt, Wege gepflegt und einen von der Lawine zerquetschten Wildzaun abgebaut. Ich war stolz darauf, mit der Handsäge einen Baum zu fällen und dass er auch in die vorgesehene Richtung gefallen ist. Das hätte ich nie gedacht, dass ich mal so was machen würde! Aber auch der Wegebau hat mir sehr gefallen. Wir haben so konzentriert gearbeitet und waren am Abend beim Zurücklaufen erstaunt, wie viel wir geschafft hatten!

Monika im Schutzwald
oberhalb von Schaan FL

Bäume fällen und Wege bauen, das ist etwas sehr anderes als Kaffeemaschinen bauen, oder?

Auf jeden Fall! Bei meiner Arbeit sitze ich am Computer und leiste reine Kopfarbeit und muss weit vorausschauen. Beim Bäume fällen muss man ganz konzentriert sein auf das, was man gerade tut, man muss voll im Hier und Jetzt sein und es ist körperlich anstrengend. Wir haben alle so richtig «rangeklotzt»! Das hat mir geholfen den Kopf leer zu bekommen von der Arbeit. Der Wegebau war da etwas meditativer, man hatte Zeit während der Arbeit etwas zu sinnieren und die Gedanken schweifen zu lassen.

Also kommst du wieder mal in eine Projektwoche?

Auf jeden Fall! Das komplett weg sein von der Zivilisation spricht mich schon an.

Was fasziniert dich an den Projektwochen?

Mir hat besonders gefallen, wie schnell wir zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind durch die Teamarbeit, die wir geleistet haben. Da hat jeder auf jeden Rücksicht genommen und wir haben uns gegenseitig immer geholfen. Dabei hatten wir uns am Anfang gar nicht gekannt! Das hat mir schon Eindruck gemacht. Mir hat auch das Draussen sein sehr gutgetan und das Erahnen der Naturgewalten, wie bei diesem Wildzaun, der von der Lawine zerstört wurde oder bei den von Geröll verschütteten Wegen.

Wie bist du mit dem Leben in der Hütte zurechtgekommen?

Ich habe nicht in der Hütte geschlafen, ich hatte ein kleines Zelt dabei. Ich wollte das so, um im wahrsten Sinn des Wortes auf den Boden zu kommen. Es war eng, hatte gerade für meine Schlafmatte und meinen Rucksack Platz. Meine Wanderschuhe habe ich oben drauf gestellt, damit in der Nacht keine Schnecke reinkriecht! Früher gingen wir oft zelten mit der Familie, aber da waren wir auf Zeltplätzen und hatten ein grosses Zelt dabei.

Bist du in deinem Alltag oft in der Natur?

Ja, so viel ich nur kann. Ich brauche das zum Ausgleich zu meiner Arbeit. Ich fahre mit dem Rad zur Arbeit, wandere sehr gern und im Winter geh ich am liebsten skaten.

Jahrgang: 1965

Arbeit beim Bergwaldprojekt: Bäume fällen,
Wegebau, Wildzaun abbrechen

Beruf: Maschinenbautechnikerin

Lieblingsbaum: Hainbuche

Freizeit: wandern, Rad fahren, skaten



Aktuell

Laudatio vom Luzerner Kantonsratspräsident Josef Wyss zum Prix Benevol «Bergwaldprojekt Hilferental»

Ich gratuliere Ihnen, liebe Preisträger des Bergwaldprojekt «Hilferental» ganz herzlich zu Ihrem Preis. Mit dieser Auszeichnung wird Ihrer ehrenamtlichen Arbeit Rechnung getragen.

Schwer abzuschätzen, ob sie gebührend ist, da ehrenamtliche Tätigkeit eigentlich gar nicht gebührend genug gewürdigt werden kann.

Sie, liebe Preisträger haben zum elften Jahr während zwei Wochen in unermüdlichem Einsatz im Hilferental im Gemeindegebiet Escholzmatt-Marbach mitgeholfen, den Berg- und gleichzeitig Schutzwald wieder aufzuforsten. Das letzte Mal übrigens die letzten 14 Tage, grad rechtzeitig bevor die Schneefallgrenze wieder gesunken ist.

Dieser Wald schützt Häuser, Strassen, Schienen und Stromanlagen vor Murgängen, Steinschlägen und Lawinen. Kurz gesagt: dieser Schutzwald rettet im Notfall Leben.

Sie alle haben Freizeit und Ferien geopfert, um sich einem wichtigen Projekt anzunehmen und Sie alle tragen dazu bei, dass nebst der Aufforstung und dem Erhalt der Schutzwälder auch das Bewusstsein für das Ökosystem Bergwald gestärkt wird.

Mit Ihrem Einsatz fördern Sie gleichzeitig das öffentliche Verständnis für die Belange des Waldes. Sie sind einerseits ehrenamtliche «Chrapfer» im wahrsten Sinne des Wortes – denn die Arbeit im Wald ist physisch anspruchsvoll und andererseits sind Sie Botschafter der Bergwälder.

Der Klimawandel ist gerade in der heutigen Zeit sicherlich zurecht ein allgegenwärtiges Thema. Wegen dem Klimawandel stehen grosse Veränderungen für den langsam wachsenden Bergwald an. Hier ist es nun wichtig, nicht nur von Klimaschutz zu sprechen, sondern mit den eigenen Händen aktiv zu werden, damit der Wald für die kommenden Herausforderungen gerüstet ist. Seine Schutzfunktion und seine natürliche Vielfalt kann das Ökosystem Wald nur dann entfalten, wenn er gesund und robust ist.

Geschätzte Anwesende, in der Schweiz werden jährlich sage und schreibe rund 665 Millionen Stunden freiwillige Arbeit geleistet. Das entspricht fast 16 Millionen Arbeitswochen, die ehrenamtlich verrichtet werden. In Organisationen, in Vereinen oder im privaten Rahmen. Die gemeinnützige Arbeit hat viele Gesichter.

Diese immense Zahl zeigt, was Freiwilligenarbeit für die Gesellschaft bedeutet. Ohne Freiwilligenarbeit, würde unser gesellschaftliches Leben wahrscheinlich zusammenbrechen.

Ohne Freiwilligenarbeit, wäre unsere Gesellschaft eine armselige Ansammlung von einsamen Menschen. Ohne Freiwilligenarbeit, würde vieles nicht mehr funktionieren.

Sie, liebes Bergwaldteam gehören mit zu den unzähligen ehrenamtlichen Bürgerinnen und Bürger, die ganz selbstverständlich Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen. Sie tragen mit Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit dazu bei, dass soziale und kulturelle Angebote, lebendiges Vereinsleben möglich ist. Sie sind die wahren Stützen unserer Gesellschaft.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihren immensen Einsatz. Ich freue mich sehr, dass Ihnen heute Abend mit dieser würdigen Feier die nötige Wertschätzung entgegengebracht wird, und dass Sie heute mit dem Prix Benevol Luzern, 2019 ausgezeichnet werden.

Herzliche Gratulation – Sie haben diesen Preis mehr als verdient.

Das Bergwaldprojekt erhält den Prix Benevol.
Hinten: Erwin Meier (links) und Bruno Duss vom Lawa;
vorne (von links): Ruth Rava, Gemeinderätin
Escholzmatt-Marbach, Sybille Roos, Projektleiterin,
und Martin Kreiliger, Geschäftsführer.



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

Unterstützen Sie uns:
bergwaldprojekt.ch
Vielen Dank!



Danke!

Die Geschwister Kahl Stiftung unterstützt Projekte von gemeinnützigen Organisationen, die in Berggebieten tätig sind.

Wir bedanken uns herzlich für die grosszügigen Beiträge für unsere Familien- und Jugendprojekte.

**GESCHWISTER KAHL
STIFTUNG**

Ein herzliches Dankeschön geht an die Lovar Stiftung, die mit grosser Treue unser Projekt im Entlebuch unterstützt.



Gesellschaftliches Engagement von Jung und Alt ist ein wichtiges Ziel der Otto Beisheim Stiftung. Wir bedanken uns herzlich für Ihre Spende an die Jugendprojekte.



Beisheim Stiftung

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)

Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen

Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin,

Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch

facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**